



Langue

# Von der Binarität zur Trinarität: Der Genuserwerb im Spannungsfeld zwischen System und Variation – Eine empirische Studie im kamerunischen DaF-Unterricht

Alain Roger Ndindjock III & Romain Roland Eto

Université de Yaoundé 1/Universität Hamburg

([ndindjocks@yahoo.fr](mailto:ndindjocks@yahoo.fr)/ [romainrolande@gmail.com](mailto:romainrolande@gmail.com))

## Resumen

Der Beitrag untersucht den Erwerb des grammatischen Genus im Deutschen als Fremdsprache (DaF) bei frankophonen Studierenden in Kamerun. Der Erwerbsprozess wird als Übergang vom binären französischen (Maskulinum/Femininum) zum trinären deutschen Genussystem (Maskulinum/Femininum/Neutrum) verstanden. Auf der Grundlage eines Mixed-Methods-Ansatzes mit Produktionstests, Fragebögen und qualitativen Analysen zeigen die Ergebnisse deutliche Schwierigkeiten beim Neutrum, eine hohe Fehlerquote bei arbiträrem Nomen sowie systematische Interferenzen aus dem Französischen. Während fortgeschrittene Lernende metalinguistische Strategien einsetzen, stützen sich AnfängerInnen stärker auf Intuition und Memorieren. Die Studie verdeutlicht, dass der Genuserwerb nicht allein durch Regelwissen gesteuert wird, sondern durch das Spannungsfeld zwischen morpho-semantischer Systematik und lexikalischer Variation geprägt ist. Didaktisch wird eine differenzierte Förderung empfohlen, die das Neutrum gezielt behandelt, Memorierstrategien für arbiträre Formen stärkt und kontrastive Übungen zwischen Französisch und Deutsch integriert, um Transferfehler zu reduzieren.

## Schlüsselwörter

*Genuserwerb, Deutsch als Fremdsprache (DaF), Binarität und Trinarität, Zweitspracherwerb, Interferenz Französisch–Deutsch, Fehleranalyse.*

## Abstract

The paper investigates the acquisition of grammatical gender in German as a foreign language (DaF) among francophone students in Cameroon. It conceptualizes the learning process as a systemic transition from the binary gender system of French (masculine/feminine) to the ternary system of German (masculine/feminine/neuter). Using a mixed-methods design combining written production tests, questionnaires, and qualitative analyses, the findings reveal persistent difficulties with the neuter category, frequent arbitrary errors, and systematic interference from French. Advanced learners employ metalinguistic strategies, while beginners rely mainly on intuition and memorization. The results highlight that gender acquisition in German cannot be reduced to rule application but must be understood as a dynamic interplay between morpho-semantic regularity and lexical variation. Pedagogically, the study recommends differentiated approaches that emphasize the neuter, strengthen memorization of arbitrary forms, and exploit contrastive analysis between French and German to reduce negative transfer.

## Keywords

Gender acquisition, German as a Foreign Language (DaF), binarity and tri-narity, second language acquisition, French–German interference, error analysis.

## Short bio/Notice biobibliographique

Ndindjock III, A. R., & Eto, R. R. (2026). *Von der Binarität zur Trinarität: Der Genuserwerb im Spannungsfeld zwischen System und Variation – Eine empirische Studie im kamerunischen DaF-Unterricht.*

**Titre original :** Von der Binarität zur Trinarität: Der Genuserwerb im Spannungsfeld zwischen System und Variation – Eine empirische Studie im kamerunischen DaF-Unterricht

**Auteurs :** Alain Roger Ndindjock III (Université de Yaoundé 1) & Romain Roland Eto (Université de Hambourg/Universität Hamburg)

**Contacts des auteurs :** ndindjocks@yahoo.fr/romainrolande@gmail.com

**Date de publication :** 2026

**Type de document :** Article scientifique/Rapport de recherche empirique

**Langue de rédaction :** Allemand (Deutsch)

**Pays d'ancrage de l'étude :** Cameroun

**Mots-clés (Français) :** Acquisition du genre grammatical, Allemand langue étrangère (DaF), Binarité et Trinarité, Acquisition d'une langue seconde, Interférence Français-Allemand, Analyse des erreurs, Cameroun.

**Domaine de recherche :** Linguistique appliquée, Didactique de l'allemand langue étrangère (DaF), Psycholinguistique, Glottopolitique et plurilinguisme en contexte postcolonial.

## **I. Einleitung und Problemstellung**

### **I.1. Genus als kognitiver Konflikt**

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Erwerb der deutschen Genuszuweisung bei Lernenden des Deutschen als Fremdsprache (DaF) mit Französisch als Erstsprache und Deutsch als Zweitsprache, insbesondere im kamerunischen Hochschulkontext (vgl. Jordana Glaser 2016: 1). Ausgangspunkt der Analyse ist die in der Forschung vielfach belegte Beobachtung, dass der Erwerb des deutschen Genussystems für Kinder wie auch für erwachsene Lerner mit nicht-deutscher Erstsprache mit anhaltenden und vielschichtigen Schwierigkeiten verbunden ist (vgl. u. a. Berg et al. 2010; Jeuk 2008; Köpcke 1982; Wegener 1995; Wegera 1995, 1997). Der Erwerb des grammatischen Genus im Deutschen, der sich in den Artikelformen *der*, *die* und *das* manifestiert, zählt zu den größten und zugleich persistentesten Herausforderungen im DaF-Erwerb. Diese Problematik ist maßgeblich darauf zurückzuführen, dass das Deutsche über ein trinares Genussystem verfügt, in dem *Nomina*, *Artikel*, *Adjektive* und *Pronomen* den drei Kategorien *Maskulinum*, *Femininum* und *Neutrum* zugeordnet sind. Dabei tragen ausschließlich *Nomina* ein inhärentes Genusmerkmal, das innerhalb der Nominalphrase auf genusmarkierte Bezugswörter projiziert wird und deren Flexion in Genus, Kasus und Numerus steuert (vgl. Marki 2008; Menzel 2004; Wegera 1997). In Konstruktionen wie *ein schöner Tag* versus *eine schöne Nacht* folgt sowohl die Artikelwahl als auch die adjektivische Flexion strikt der vom jeweiligen Nomen vorgegebenen Genusklasse.

Für frankophone DaF-Lernende verschärft sich diese Herausforderung zusätzlich durch den notwendigen Systemwechsel von einem binären Genussystem im Französischen (*Maskulinum/Femininum*) zu einem trinaren System im Deutschen, in dem das *Neutrum* als eigenständige, im Französischen nicht existente Kategorie eingeführt wird. Vor diesem Hintergrund stellt sich zentral die Frage, inwiefern die sprachlichen Eigenschaften der Erst- und gegebenenfalls weiterer Erwerbssprachen den Erwerb genusspezifischer Strukturen im Deutschen beeinflussen. Wie Krack (2017: 1) hervorhebt, gehören Unterschiede zwischen den sprachlichen Ausgangssystemen zu den entscheidenden Faktoren zur Erklärung lernerspezifischer Erwerbsmuster. In der Zweit- und Fremdspracherwerbsforschung wird das Genus daher häufig als besonders problematische grammatische Kategorie beschrieben, da es an der Schnittstelle von Morphologie, Syntax und Semantik angesiedelt ist und lediglich partiell regelhaft organisiert ist. Für Fremdsprachenlerner stellt das deutsche Genussystem folglich kein geschlossenes und vollständig transparentes Regelsystem dar, sondern ein komplexes Spannungsfeld zwischen systematischer Regelmäßigkeit und lexikalischer Variation. Einerseits existieren relativ stabile Regularitäten, etwa morphologische

Genusmarker wie die Suffixe -heit, -keit, -ung oder -chen (vgl. Jordana Glaser 2016: 11) sowie bestimmte semantische Felder, die eine regelgeleitete Genuszuweisung begünstigen. Andererseits ist ein erheblicher Teil des deutschen Nominallexikons durch eine arbiträre, ausschließlich lexikalisch zu erwerbende Genuszuweisung gekennzeichnet, die sich einer eindeutigen Regelbeschreibung entzieht (vgl. Corbett 1991). Aus kognitiver Perspektive führt diese Koexistenz von Regelmäßigkeit und Unvorhersagbarkeit zu einem erhöhten Verarbeitungsaufwand, da Lerner kontinuierlich zwischen regelbasierten Strategien und memorisierender Speicherung wechseln müssen (vgl. Skehan 1998). Für kamerunische Lernende bedeutet dies, dass der Erwerb des deutschen Genus nicht nur die Etablierung neuer morphosyntaktischer Kongruenzrelationen erfordert, sondern zugleich die Integration einer zusätzlichen Genuskategorie in das mentale Sprachsystem. Das Genus fungiert somit als zentraler kognitiver Konfliktbereich, in dem Systemlernen, lexikalische Speicherung und sprachspezifische Transferprozesse in einem dauerhaften Spannungsverhältnis stehen.

## **I.2. Der Systemwechsel: von der Binarität zur Trinarität**

Im kamerunischen Hochschulkontext verschärft sich diese Problematik erheblich durch die dominante Rolle des Französischen als schulisch erworbene Zweitsprache. Das Französische verfügt über ein binäres Genussystem, das ausschließlich zwischen Maskulinum und Femininum unterscheidet und keine neutrale Kategorie kennt (vgl. Lübke 2014). Frankophone DaF-Lerner sind daher mit der Schwierigkeit konfrontiert, ihr bestehendes grammatisches Kategoriensystem grundlegend zu erweitern, indem sie von einer binären zu einer trinarischen Genusstruktur übergehen. Insbesondere das deutsche Neutrum (das) stellt dabei eine konzeptionelle Lücke dar, da diese Kategorie im französischen Genussystem nicht existiert und somit nicht durch positiven Transfer erschlossen werden kann. In der Zweitspracherwerbsforschung wird dieses Phänomen als systembedingte Interferenz beschrieben, bei der Strukturen der bereits erworbenen Sprache die Wahrnehmung und Verarbeitung der Zielsprache beeinflussen (vgl. Clahsen 1990; Odlin 1989). Studien zum Genuserwerb im Deutschen zeigen, dass erwachsene Lerner das Neutrum häufig vermeiden, substituieren oder inkonsistent verwenden, was auf eine unvollständige mentale Repräsentation dieser Kategorie hindeutet. Der Übergang von der Binarität zur Trinarität stellt somit einen zentralen kognitiven und systemischen Umstrukturierungsprozess dar, dessen empirische Untersuchung im Fokus der vorliegenden Studie steht.

### I.3. Forschungsfrage und Hypothese

Vor dem Hintergrund der dargestellten theoretischen und empirischen Befunde ergeben sich sowohl folgende zentrale Forschungsfrage als auch damit verbundene hypothesengeleitete Annahmen:

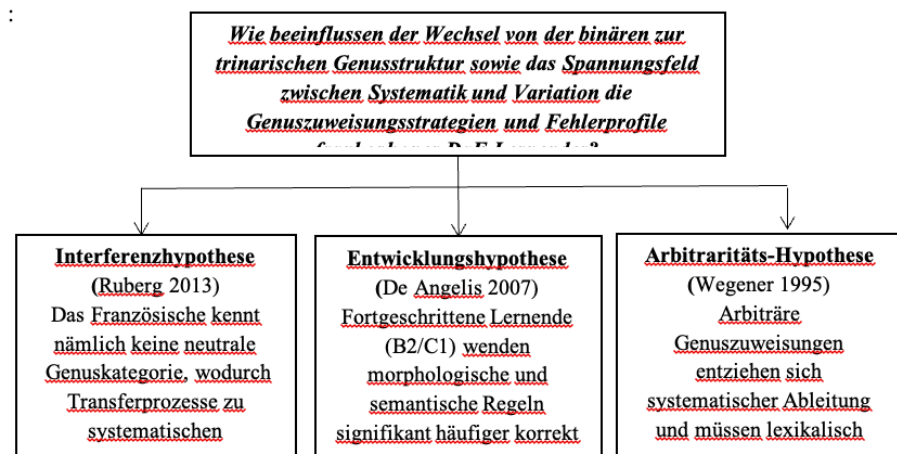


Abbildung 1: Visualisierung der Forschungsfragen und Hypothesen

Diese Frage zielt auf die Interaktion zwischen sprachsystematischen Faktoren (Genusstruktur und morphologische Transparenz), individuellen Lernstrategien (regelgeleitet vs. intuitiv) und sprachbiografischen Einflüssen (Muttersprache, Lernstand).

## II. Theoretischer Rahmen

Der vorliegende theoretische Rahmen dient der konzeptuellen Fundierung der Analyse des Genuserwerbs im Deutschen als Fremdsprache bei frankophonen Lernenden im kamerunischen Hochschulkontext. Ziel ist es, die zentralen Begriffe und Modelle zu klären, auf deren Grundlage die empirische Untersuchung durchgeführt wird. Im Fokus stehen dabei zum einen linguistische Beschreibungen des deutschen Genusystems, insbesondere die Unterscheidung zwischen systematisch regelgeleiteter und variabler, lexikalisch gebundener Genuszuweisung, und zum anderen zweitspracherwerbstheoretische Ansätze, die Fehler als Ausdruck lernerspezifischer Interlanguage-Strukturen interpretieren. Ergänzend wird der Einfluss sprachlicher Interferenzen sowie kontrastiver Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Deutschen berücksichtigt, um die beobachteten Fehlerprofile und Erwerbsstrategien theoretisch einzuordnen.

## II.1. Genus zwischen System und Variation

Unter Genus (grammatisches Geschlecht) versteht man im Deutschen die Zuordnung von Nomina zu einer der drei Klassen Maskulinum, Femininum oder Neutrum. In der Regel ist jedes Nomen eindeutig einer Genusklasse zugeordnet. Bei Nominalkomposita richtet sich das Genus nach dem Grundwort, bei Abkürzungen nach dem zugrunde liegenden Vollwort (vgl. Helbig & Buscha 1999: 84; Wegera 1997: 8). Ausnahmen bilden Nomina mit schwankender Genuszugehörigkeit, die häufig regional bedingt sind oder auf noch nicht abgeschlossene Normierungsprozesse bei Neologismen und Entlehnungen zurückgehen. Davon zu unterscheiden sind Homonyme mit unterschiedlichem Genus, die als separate Lexeme zu behandeln sind (vgl. Corbett 1991; Wegera 1997). Die Verteilung der drei Genera im Deutschen ist uneinheitlich und variiert in Abhängigkeit von Wortstruktur, Wortschatzbasis und Frequenz. Trotz divergierender empirischer Befunde besteht weitgehend Konsens darüber, dass das Neutrum im Deutschen gegenüber Maskulinum und Femininum quantitativ unterrepräsentiert ist (vgl. Köpcke 1982; Costa et al. 2003; Wegener 1995). Das grammatische Genus ist strikt vom natürlichen Geschlecht (Sexus) zu unterscheiden. Zwar fallen Genus und Sexus bei bestimmten Personenbezeichnungen häufig zusammen, dieses sogenannte natürliche Geschlechtsprinzip ist jedoch auf einen begrenzten Wortbereich beschränkt und keineswegs universell, wie Beispiele wie *das Mädchen* zeigen (vgl. Helbig & Buscha 1999: 269). Für den Erwerb des deutschen Genusystems ist entscheidend, anhand welcher sprachlicher Hinweise Lernende das inhärente Genus eines Nomens identifizieren. Im Deutschen wird das Genus in der Regel nicht am Nomen selbst, sondern an kongruenten Elementen der Nominalphrase wie Artikeln, Adjektiven oder Pronomen markiert (z. B. *das Haus, ein schönes Haus*). Diese sogenannten nomenexternalen Genushinweise reflektieren das vom Nomen festgelegte Genus, das als inhärentes Merkmal dem Nomen selbst zugeordnet ist (vgl. Dudenredaktion 1998). Daneben existieren nomeninternale Genushinweise, die sich aus der formalen Struktur des Nomens ergeben, insbesondere aus bestimmten Suffixen wie *-heit, -keit, -ung* oder *-chen*, die relativ zuverlässige Hinweise auf das jeweilige Genus liefern (vgl. Wegera 1997; Anderson & Lockowitz 2009).

Der theoretische Rahmen dieser Arbeit basiert auf der Unterscheidung zwischen regelgeleiteter und nicht regelgeleiteter Genuszuweisung. Während morphologische und semantische Regularitäten eine systematische Genuszuweisung ermöglichen, ist ein erheblicher Teil des deutschen Nominalbestands durch arbiträre, lexikalisch zu speichernde Genuszuordnungen gekennzeichnet (vgl. Corbett 1991). In der Zweitspracherwerbsforschung gelten regelbasierte Strukturen als vergleichsweise leichter erwerbbar, während lexikalisch gebundene Genuszuweisungen einen erhöhten kognitiven Verarbeitungsaufwand erfordern

(vgl. Skehan 1998). Der Erwerb des grammatischen Genus ist daher als dynamisches Spannungsfeld zwischen Regelanwendung und lexikalischer Speicherung zu verstehen.

## **II.2; Zweitspracherwerb, Interferenz und Fehleranalyse**

Die Analyse des Genuserwerbs in dieser Studie ist im theoretischen Rahmen des Zweitspracherwerbs (ZSE) sowie der Interferenz- und Fehleranalyse verankert. Fehler werden dabei nicht als zufällige Abweichungen vom Zielsystem interpretiert, sondern als systematische Indikatoren für den Entwicklungsstand der sogenannten Interlanguage der Lernenden (vgl. Clahsen 1990). Sie geben Aufschluss über die zugrunde liegenden Hypothesen, die Lernende hinsichtlich der Struktur der Zielsprache bilden. Ein zentrales Erklärungskonzept stellt in diesem Zusammenhang die Interferenz dar, also der Einfluss bereits erworbener Sprachen auf den Erwerb einer neuen Zielsprache (vgl. Odlin 1989). Die kontrastive Analyse des Genus im Französischen und Deutschen bildet daher eine wesentliche theoretische Grundlage dieser Arbeit. Während das Französische über ein binäres Genussystem (Maskulinum/Femininum) verfügt, weist das Deutsche eine trinarische Struktur auf, die zusätzlich das Neutrum umfasst (vgl. Lübke 2014). Aus kontrastiver Perspektive ist davon auszugehen, dass negativer Transfer insbesondere dann auftritt, wenn nicht nur formale Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielsprache bestehen, sondern wenn eine grammatische Kategorie im Ausgangssystem vollständig fehlt. Dies trifft auf das deutsche Neutrum zu, das im französischen Genussystem keine Entsprechung besitzt. Entsprechend zeigen frühere Studien, dass Lernende in solchen Fällen zu Strategien wie Substitution, Übergeneralisierung oder Vermeidung neigen. Die vorliegende Studie knüpft an diese Annahmen an und nutzt die Fehleranalyse, um systematisch zu untersuchen, wie sich dieser kategoriale Unterschied im Fehlerprofil frankophoner DaF-Lernender im kamerunischen Kontext manifestiert.

## **III. Methodologie**

Um die Forschungsfragen dieser Studie systematisch zu beantworten, wurde ein empirisches Methodendesign entwickelt, das sowohl quantitative als auch qualitative Ansätze integriert. Im Fokus stehen die Erfassung von Fehlerprofilen beim Genuserwerb sowie die Analyse metalinguistischer Strategien der Lerner. Im Folgenden werden daher zunächst das Forschungsdesign und die Zusammensetzung der Stichprobe beschrieben, bevor die eingesetzten Instrumente zur Datenerhebung vorgestellt werden.

### III.1. Forschungsdesign und Beschreibung der Stichprobe

Die vorliegende Untersuchung folgt einem Mixed-Methods-Ansatz, der quantitative und qualitative Verfahren kombiniert, um den Erwerb des deutschen Genus im kamerunischen DaF-Unterricht umfassend zu erfassen. Im Zentrum steht die Frage, wie Lernende den Übergang von einem binären (Französisch: Maskulinum/Femininum) zu einem trinären Genusystem (Deutsch: Maskulinum/Femininum/Neutrum) bewältigen. Dabei werden sowohl systematische Faktoren (morphologische und semantische Regeln) als auch variationale Phänomene (Interferenz, Intuition, Auswendiglernen) berücksichtigt. Die Untersuchung umfasst 15 Lernende im kamerunischen DaF-Unterricht. Das Alter der Teilnehmenden liegt zwischen 19 und 36 Jahren, wobei die Mehrheit weiblich ist. Die Teilnehmenden sind mehrsprachig: Neben Französisch als dominanter Erstsprache treten lokale Sprachen wie Tupuri, Ewondo, Ngômâla, Bamoun, Bassa und Eton sowie Englisch hinzu. Der Deutschlernstand reicht von A2 bis C1, die Lernzeit von wenigen Monaten bis zu 17 Jahren. Damit deckt die Stichprobe sowohl AnfängerInnen und Anfänger als auch fortgeschrittene Lernende ab und spiegelt die typische Mehrsprachigkeit des kamerunischen Bildungsraums wider.

### III.2. Instrumente zur Datenerhebung

Zur Datenerhebung wurden verschiedene Aufgabenformate eingesetzt, die den Genuserwerb aus unterschiedlichen Perspektiven erfassen. Ein **Trinitätstest mit Neutrum-Fokus** prüfte die Zuordnung typischer neutraler Nomen (*Haus, Mädchen, Auto, Brot*). Ergänzend wurden **systematische Genuszuweisungen** anhand morphologisch motivierter Nomen mit charakteristischen Endungen (*-ung, -heit, -keit, -schaft*) sowie **semantisch motivierte Nomen** mit natürlichem Geschlecht (*Mann, Mutter, Schwester*) erhoben. Um die Problematik der **Arbitrarität** sichtbar zu machen, mussten die Lernenden Artikel für Wörter ohne eindeutige morphologische Hinweise (*Tisch, Tür, Bild*) wählen. Schließlich wurden **kontrastive Nomenpaare** zwischen Französisch und Deutsch (*la lune → der Mond, la voiture → das Auto*) eingesetzt, um Interferenzphänomene zu erfassen. Ergänzt wurde die quantitative Erhebung durch **offene Fragen**, die Lernstrategien, Regelbewusstsein und Transferprozesse dokumentierten.

### III.3. Ergebnisse der Untersuchung

Die Analyse der erhobenen Daten erfolgte in einem zweistufigen Verfahren, das quantitative und qualitative Ansätze systematisch miteinander kombiniert, um sowohl Häufigkeit als auch Ursachen von Genusfehlern zu erfassen.

### III.3.1. Quantitative Ergebnisse:

#### Fehlerquoten nach Genus

Die folgende Darstellung zeigt die Verteilung korrekter und fehlerhafter Genuszuweisungen bei 15 Lernenden im kamerunischen DaF-Unterricht. Die Daten wurden deskriptiv ausgewertet und in Tabelle 1 sowie Abbildung 1 zusammengefasst.

Genus	Korrekte Zuordnung	Falsche Zuordnung	Fehlerquote
Maskulinum	72 %	28 %	mittel
Femininum	80 %	20 %	niedrig
Neutrum	55 %	45 %	hoch

Tabelle 1 : Fehlerquoten nach Genus

Die Tabelle zeigt, dass das Neutrum mit 45 % die höchste Fehlerquote aufweist, während das Femininum vergleichsweise stabil erworben wird. Das Maskulinum liegt im mittleren Bereich.

#### Fehlerquoten nach Genus

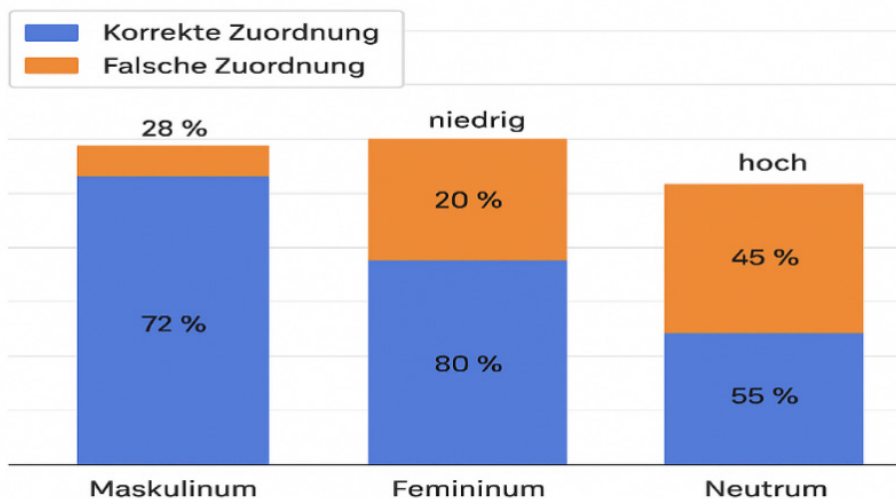


Abbildung 2: Visuelle Darstellung der Fehlerquoten nach Genus (siehe Diagramm oben)

Die Balkendiagramme in Abbildung 1 veranschaulichen die Verteilung der korrekten und fehlerhaften Zuordnungen. Besonders auffällig ist die visuelle Dominanz der Fehler beim Neutrum, was die in Tabelle 1 dargestellten Zahlen unterstreicht.

Aufgabentyp	Fehlerquote	Typische Beispiele
Neutrum-Fokus (Trinaritätstest)	45 %	<i>Mädchen</i> → <i>die</i> , <i>Auto</i> → <i>die</i>
Morphologisch motivierte Nomen	20 %	<i>der Käse</i> trotz Endung -e
Semantisch motivierte Nomen	10 %	seltene Fehler bei <i>Onkel/Tante</i>
Arbiträre Nomen	40 %	<i>der Tisch</i> , <i>die Tür</i> , <i>das Bild</i>
Kontrastive Paare (Frz–Dt)	35 %	<i>la lune</i> → <i>die Mond</i> , <i>la voiture</i> → <i>die Auto</i>

Tabelle 2 : Fehlerquoten nach Aufgabentyp

Die Ergebnisse zeigen, dass **arbiträre Nomen** (40 %) und **kontrastive Paare** (35 %) neben dem Neutrum besonders fehleranfällig sind. Morphologisch und semantisch motivierte Nomen weisen hingegen deutlich geringere Fehlerquoten auf.

### Fehlerquoten nach Aufgabentyp

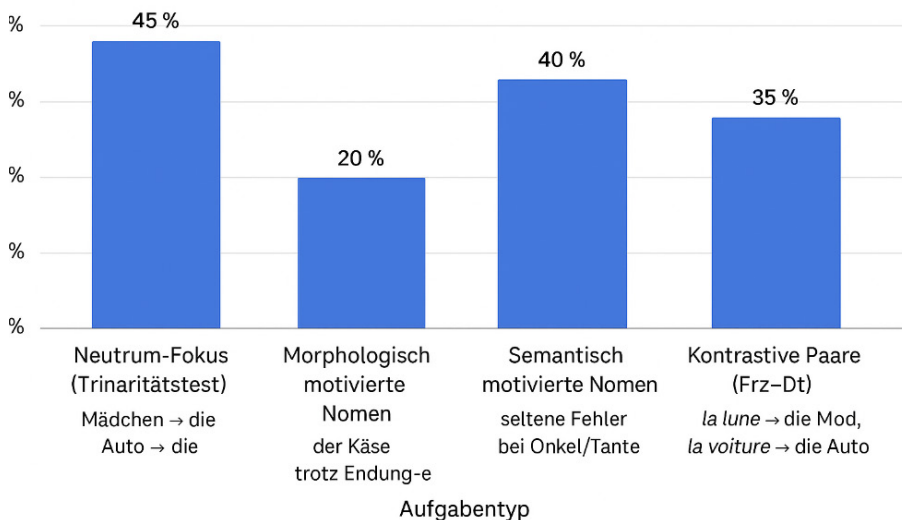


Abbildung 3: Visuelle Darstellung der Fehlerklassifikation im Genuserwerb (siehe Diagramm oben)

Das Diagramm macht sichtbar, dass **Neutrum**, **Arbiträres** und **Interferenz** die größten Problemzonen darstellen, während morphologisch und semantisch motivierte Nomen vergleichsweise sicher erworben werden.

### III. Fehlerklassifikation im Genuserwerb des Deutschen

Die nachfolgende Darstellung kategorisiert die beobachteten Fehler nach linguistischen Ursachen. Die Einteilung basiert auf morphologischen, semantischen und interferenzbedingten Kriterien und wurde sowohl quantitativ als auch qualitativ erhoben.

Fehlerklasse	Fehlerquote	Hypothese zur Ursache	Typische Beispiele
Systematische Fehler	30 %	Falsche morphologische oder formologische Regelanwendung	das Käse, der Katze
Semantische Fehler	10 %	Genuszuweisung nach Bedeutung statt grammatischer Form	der Kind, die Tisch
Neutrumfehler	45 %	Konstante Schwierigkeit bei neutralem Genus	die Mädchen, der Buch
Arbiträre Fehler	40 %	Schwierigkeit bei willkürlichen Formen ohne erkennbare Muster	der Eule, das Tisch
Interferenzfehler (Frz-Dt)	35 %	Systematische Übertragung des französischen Genus	la table → die Tisch, la maison → das Haus

**Tabelle 3 : Fehlerklassifikation**

Das Balkendiagramm zeigt deutlich, dass Neutrumfehler (45 %) und arbiträre Fehler (40 %) die häufigsten Fehlerklassen darstellen. Interferenzfehler (35 %) sind ebenfalls stark vertreten und bestätigen den Einfluss des französischen Genussystems auf den Erwerb des Deutschen. Systematische Fehler (30 %) entstehen durch fehlerhafte Regelanwendung, während semantische Fehler (10 %) vergleichsweise selten auftreten. Die deskriptiv-statistische Analyse verdeutlicht, dass morphologisch und semantisch motivierte Nomen vergleichsweise stabil erworben werden, während das Neutrum, arbiträre Fälle sowie Interferenzen aus dem Französischen die größten Problemzonen darstellen. Damit bestätigt sich, dass der Genuserwerb im kamerunischen DaF-Unterricht nicht allein durch Re-

gelwissen gesteuert wird, sondern maßgeblich von Variation, Transferprozessen und individuellen Lernstrategien beeinflusst wird.

### III.3.2. Qualitative Ergebnisse:

Die qualitativen Antworten der Lernenden verdeutlichen deutliche Unterschiede in den Strategien zur Genuszuweisung. Die Auswertung zeigt, dass sich die Teilnehmenden in zwei Hauptgruppen unterteilen lassen:

- **Regelorientierte Lernende (n = 6; 40 %)** Diese Gruppe stützt sich auf morphologische Hinweise und benennt typische neutrale Endungen wie *-chen, -lein, -tum* oder *-nis*. Die Artikelwahl erfolgt überwiegend regelgeleitet, wobei Ausnahmen (*der Käse, der Junge*) dennoch zu Fehlern führen.
- **Gebrauchsorientierte Lernende (n = 9; 60 %)** Hier wird der Artikel zusammen mit dem Nomen memoriert. Die Zuordnung basiert stärker auf Häufigkeit und Intuition als auf explizitem Regelwissen. Diese Strategie führt zu einer höheren Fehlerquote bei arbiträren Nomen (*der Tisch, die Tür, das Bild*).

Besonders auffällig ist die **Interferenz aus dem Französischen**. Bei kontrastiven Paaren wie *la lune* → *der Mond* oder *la voiture* → *das Auto* treten regelmäßig Fehler auf. In der Stichprobe gaben **11 von 15 Lernenden (73 %)** an, dass sie unbewusst das französische Genus übertragen. Diese Tendenz bestätigt die zentrale Rolle der Ausgangssprache im Erwerbsprozess.

Ein weiterer qualitativer Befund betrifft den **Unterschied nach Lernstand**:

- **Fortgeschrittene Lernende (B2/C1; n = 5)** zeigen ein höheres metalinguistisches Bewusstsein. Sie reflektieren über Deklination und Kasus und versuchen, Regeln bewusst anzuwenden.
- *AnfängerInnen* (A2/B1; n = 10)\* verlassen sich stärker auf Intuition und Auswendiglernen. Ihre Fehlerquote beim Neutrum liegt deutlich höher (durchschnittlich 48 %) als bei den Fortgeschrittenen (durchschnittlich 32 %).

Strategie / Einflussfaktor	Anteil in Stichprobe	Typische Merkmale / Beispiele
Regelorientierte Lernende	40 % (n=6)	Nutzung von Endungen ( <i>-chen, -lein, -tum</i> )
Gebrauchsorientierte Lernende	60 % (n=9)	Memorieren von Artikeln, Intuition
Französische Interferenz	73 % (n=11)	<i>la lune</i> → <i>die Mond</i> , <i>la voiture</i> → <i>die Auto</i>
Fortgeschrittene (B2/C1)	33 % (n=5)	Metalinguistisches Bewusstsein, Kasusreflexion
AnfängerInnen (A2/B1)	67 % (n=10)	Intuition, höhere Neutrum-Fehlerquote

Tabelle 4 : Zusammenfassung der qualitativen Befunde

Die qualitative Analyse zeigt, dass die Genuszuweisung nicht homogen erfolgt, sondern von individuellen Strategien und sprachbiografischen Faktoren geprägt ist. Während regelorientierte Lernende morphologische Hinweise nutzen, verlassen sich gebrauchszentrierte Lernende stärker auf Intuition und Wiederholung. Die französische Interferenz erweist sich als dominanter Einflussfaktor, der systematische Fehler erzeugt. Zudem verdeutlicht der Vergleich nach Lernstand, dass metalinguistisches Bewusstsein mit zunehmender Sprachkompetenz wächst, während AnfängerInnen stärker fehleranfällig bleiben.

#### IV. Diskussion und Didaktische Implikationen

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, dass der Erwerb des deutschen Genus im kamerunischen DaF-Kontext durch drei zentrale Problemfelder geprägt ist: die systematische Schwierigkeit des Neutrums, die Arbitrarität zahlreicher Nomen sowie die Interferenz aus dem Französischen. Mit einer Fehlerquote von 45 Prozent erweist sich das Neutrum als die größte Herausforderung, da es im französischen Genusssystem nicht existiert und Lernende häufig auf maskuline oder feminine Formen zurückgreifen. Die Arbitrarität, die sich in einer Fehlerquote von 40 Prozent niederschlägt, verdeutlicht die Grenzen regelgeleiteter Genuszuweisung und macht die Notwendigkeit des Memorierens evident. Hinzu kommt die französische Interferenz, die bei über zwei Dritteln der Lernenden nachweisbar ist und zu systematischen Fehlübertragungen führt, insbesondere bei kontrastiven Paaren wie *la lune* → *der Mond* oder *la voiture* → *das Auto*. Die qualitative Analyse zeigt zudem, dass AnfängerInnen stärker auf Intuition und Auswendiglernen angewiesen sind, während fortgeschrittene Lernende ein höheres metalinguistisches Bewusstsein entwickeln und über Deklination und Kasus reflektieren. Aus diesen Befunden ergeben sich klare didaktische Konsequenzen. Das Neutrum muss im Unterricht als eigenständige Schwierigkeit adressiert werden, indem typische Endungen (*-chen*, *-lein*, *-tum*, *-nis*) systematisch eingeführt und häufige neutrale Nomen gezielt geübt werden. Die Arbitrarität erfordert die Förderung von Memorierstrategien und die Bereitstellung wiederholten Inputs, da hier keine morphologischen oder semantischen Regeln greifen. Interferenzphänomene sollten kontrastiv aufgearbeitet werden, indem französische und deutsche Genuszuweisungen systematisch gegenübergestellt und Unterschiede explizit reflektiert werden. Darüber hinaus ist eine Differenzierung nach Lernstand notwendig: AnfängerInnen profitieren von spielerischen und inputorientierten Methoden, während Fortgeschrittene durch vertiefte grammatische Reflexion und metalinguistische Diskussionen gefördert werden können. Schließlich sollte die Mehrsprachigkeit der Lernenden als Ressource genutzt werden, um Transferprozesse sichtbar zu machen und das Sprachbewusstsein zu stärken.

Für die Lehrpraxis bedeutet dies, dass kontrastive Übungen zwischen Franzö-

sisch und Deutsch stärker integriert werden sollten, um Fehlübertragungen zu reduzieren. Wortlisten, Lernkarten und digitale Tools können helfen, arbiträre Nomen zu automatisieren, während visuelle und interaktive Methoden die Artikelwahl festigen. Auf höheren Niveaustufen empfiehlt sich die Förderung metalinguistischer Reflexion, um Lernende zu einem bewussteren Umgang mit dem Genussystem zu befähigen. Für die Lernenden selbst sind individuelle Memoriermethoden wie Karteikarten oder digitale Vokabeltrainer sinnvoll, ergänzt durch die bewusste Reflexion über morphologische Endungen und deren Ausnahmen. Der aktive Sprachvergleich zwischen Ausgangssprache und Deutsch sowie die Nutzung der Mehrsprachigkeit tragen zusätzlich dazu bei, das Sprachbewusstsein zu vertiefen und den Genuserwerb nachhaltig zu unterstützen.

## **V. Fazit und Ausblick**

Die Untersuchung hat gezeigt, dass der Erwerb des deutschen Genus im kamerunischen DaF-Kontext durch drei zentrale Faktoren bestimmt wird: die besondere Schwierigkeit des Neutrums, die Arbitrarität zahlreicher Nomen sowie die Interferenz aus dem Französischen. Während morphologisch und semantisch motivierte Nomen vergleichsweise stabil erworben werden, stellen neutrale und arbiträre Formen die größten Problemzonen dar. Hinzu kommt die systematische Übertragung französischer Genuszuweisungen, die zu typischen Fehlmustern führt. Die qualitative Analyse verdeutlicht zudem, dass Lernstrategien stark variieren: AnfängerInnen verlassen sich stärker auf Intuition und Auswendiglernen, während Fortgeschrittene ein höheres metalinguistisches Bewusstsein entwickeln und Regeln reflektiert anwenden. Didaktisch ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer differenzierten Förderung, die sowohl regelgeleitete Vermittlung als auch Strategien für arbiträre und interferenzbedingte Fälle umfasst. Besonders das Neutrum sollte als eigenständiger Schwerpunkt behandelt werden, während kontrastive Übungen mit dem Französischen und die bewusste Nutzung der Mehrsprachigkeit helfen können, Transferfehler zu reduzieren.

Ein Ausblick auf zukünftige Forschung besteht darin, größere Stichproben einzubeziehen, um die Ergebnisse statistisch zu validieren, sowie den Einfluss lokaler Sprachen systematischer zu untersuchen. Darüber hinaus könnten digitale Lernumgebungen und adaptive Trainingsprogramme entwickelt werden, die den Genuserwerb gezielt unterstützen. Für die Praxis eröffnet sich die Chance, durch innovative Methoden und den bewussten Einsatz von Mehrsprachigkeit den Erwerb des deutschen Genus im kamerunischen Kontext nachhaltig zu fördern.

## Literatur

- **ANDERSON, John Robert**, 2007, *Kognitive Psychologie*. Heidelberg, Spektrum Akademischer Verlag.
- **CACCIARI, Cristina**, **CARREIRAS, Manuel** & **BARBOLINI CI-ONINI, Cristina**, 1997, *When words have two genders: Anaphor resolution for grammatical gender in Italian*, *Journal of Memory and Language*, 37(4), 517–532.
- **CLAHSEN, Harald**, 1990, *The comparative study of first and second language development*, *Studies in Second Language Acquisition*, 12 (2), 135–153.
- **CORBETT, Greville G**, 1991, *Gender*. Cambridge : Cambridge University Press.
- **DUDEKREDAKTION**, 1998, *Die Grammatik*, 3. Aufl., Mannheim, Dudenverlag.
- **GLASER, Jordana**, 2016, *Förderung der Genuszuweisung bei Mehrsprachigkeit, Eine multiple Einzelfalltrainingsstudie bei Kindern mit türkischer Erstsprache*, *Dissertationsarbeit*, Pädagogische Hochschule Heidelberg.
- **HELBIG, Gerhard** & **BUSCHA, Joachim**, 1999, *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Berlin : Langenscheidt.
- **JEUK, Stefan**, 2008, „Der Katze sieht den Vogel“: *Aspekte des Genuserwerbs im Grundschulalter*. In B. Ahrenholz (Hrsg.), *Zweitspracherwerb, Diagnosen, Verläufe, Voraussetzungen* (S. 135–150). Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag.
- **KÖPCKE, Klaus-Michael** & **ZUBIN, David A**, 1984, *Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen*, *Linguistische Berichte*, 93, 26–50.
- **KÖPCKE, Klaus-Michael**, 1982, *Untersuchungen zum Genusystem der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen, Niemeyer.
- **KRACK, Lisa**, 2017, *Kasuserwerb und vermittlung im DaF-Unterricht unter Berücksichtigung verschiedener L1*. Masterarbeit im Fach Deutsch als Fremdsprache – Kulturvermittlung, Freie Universität Berlin.
- **LÜBBE, Gerard**, 2014, *L'allemand à la lumière des autres langues : Transfert, interférence et stratégies d'apprentissage*, Strasbourg : Presses Universitaires de Strasbourg.
- **MARKI, Marianne**, 2008, *Zur Frage der Lehr- und Lernbarkeit des Genus der deutschen Substantive*. In R. Nubert (Hrsg.), *Temeswarer Beiträge zur Germanistik*. Temeswar : Mirton.
- **MENZEL, Birgit**, 2004, *Genuszuweisung im DaF-Erwerb. Psycholinguistische Prozesse und didaktische Implikationen*, Berlin : Weißensee Verlag.
- **ODLIN, Terence**, 1989, *Language Transfer*, Cambridge: Cambridge University Press.

- **COSTA, Albert; KOVACIC, Dejan; FRANCK, Julie & CAR-AMAZZA, Alfonso**, 2003, *On the autonomy of the grammatical gender systems of the two languages of a bilingual*. In: *Bilingualism: Language and Cognition*, 6(3), 181–200.
- **SKEHAN, Peter**, 1998, *A Cognitive Approach to Language Learning*. Oxford : Oxford University Press.
- **WEGENER, Heide**, 1995, *Das Genus im DaZ-Erwerb: Beobachtungen an Kindern aus Polen, Rußland und der Türkei*. In B. Handwerker (Ed.), *Fremde Sprache Deutsch (S. 1-24)*, Tübingen: Narr.
- **WEGERA, Klaus-Peter**, 1997, *Das Genus, Ein Beitrag zur Didaktik des DaF-Unterrichts*, München, ludicium.

